

Flexibilität dieses Ansatzes besser zeigen. Auch das, was als bürgerliches Tugendsystem und als „Arbeiterethos“ skizziert wird, ist allzu knapp geraten. Von marxistischer Ethik als klassenbezogener Ethik ist überhaupt nicht die Rede, obwohl diese das Zeitgeschehen ebenso stark prägt wie bürgerliche Maximen. Sobald Mieth daran geht, die einzelnen, für heute nötigen Einzeltugenden zu beschreiben, trägt er eine Fülle von bedenkenswerten Einzelbeobachtungen zusammen; er gruppiert sie geschickt um einige wirklich heute dringliche Anliegen. In der Einzelargumentation freilich ergeben sich öfter Einseitigkeiten und nicht hinreichend plausible Stellungnahmen. Aus meinen Notizen seien hier nur die folgenden herausgegriffen. Die im Bürgertum aufkommende Unterscheidung von Öffentlichkeit und Privatheit sehe ich auch als freiheitliches Potential gegenüber der geschlossenen vorbürgerlichen Gesellschaft (vgl. 37). Die „Daten“ betreffs der Zerstörungen der Natur durch den Menschen scheinen mir auf der Faktenebene komplizierter zu sein als Mieth den Anschein erweckt (142); Umweltkrise und profitorientierte Wachstumswirtschaft hängen bei weitem nicht so problemlos zusammen wie das hier gesagt wird (vgl. das déboisement, den Holzkahlschlag in der Sahelzone, auf den es ja auch keine konstruktive Antwort gibt), vgl. 143. Unklar erscheint mir die Wiedergabe dessen, was H. Marcuse seinerzeit mit „repressiver Toleranz“ meinte (falls Mieth sich mit diesem Marcuse'schen Ausdruck auch auf dessen Gedanken beziehen will), vgl. 137. Beeindruckend und befreiend bedächtig und nuanciert sind die Ausführungen über die Kriterien der Vertretbarkeit des zivilen Ungehorsams (129f.). Was dort allerdings an Nicht-Verwechslung mit fremdgesteuerten und das Gemeinwesen total ablehnenden Bestrebungen gefordert wird, ist zwar richtig, findet sich aber in den faktischen Bestrebungen zum zivilen Ungehorsam kaum wieder, abgesehen davon, daß eine Reflexion über die unterschiedlichen Obertöne im englischen „civil disobedience“ (nicht: „civilian“, im Unterschied zum Militär, sondern „civil“ gleich bürgerlich!) nützlich wäre. Nuanciert und nur gelegentlich bei mir Widerspruch provozierend sehe ich das Kapitel über Umweltethik. Dort werden öfter Dinge gesagt, die sonst oft im Eifer, auch dem theologischen, auf der Strecke bleiben, was die Stellung des Menschen in der Schöpfung betrifft. Ob in diesem Zusammenhang die „alte“ Individualaskese nicht doch neuen, künftigen Haltungen verwandter ist als Mieth meint? Gewiß, deren Begründungen waren andere, und sie sollen wahrhaftig nicht repristinert werden. Aber das frühere Grundgefühl „man kann nicht alles haben“ steht dem Grundmotiv verantwortlich-lebensfördernder Selbstbegrenzung doch nicht so ganz fern? Wobei die Beschreibung und Kritik des Konsumismus es sich auch nicht so leicht machen sollte wie dies auf einer dürrtigen Seite geschieht (105f., trotz den allerdings ausgezeichneten beiden Verhaltensregeln, 105). – Aus all diesen Einzelanmerkungen dürfte deutlich geworden sein: wem es um das rechte Weiterleben des Menschen vor dem Horizont des christlichen Glaubens in der heutigen Situation geht, der wird in dem Buch sehr viele beherzigenswerte und bedenkenswerte Anregungen finden. Was den Leser zum Widerspruch reizt, kann dabei eben dadurch nochmals fruchtbar werden.

P. Lippert

FURGER, Franz: *Ethik der Lebensbereiche*. Entscheidungshilfen. Freiburg 1985: Herder Verlag, 280 S., geb., DM 34,50.

Ein bemerkenswertes Buch ist anzuzeigen. Es handelt sich um den Versuch, die gesamte sog. „spezielle Moraltheologie“ in einem Band zusammenfassend darzustellen. Bei einem solchen Vorhaben ist von vorneherein mit zwei Grundschwierigkeiten zu rechnen. Die notwendige Straffheit der Darstellung macht das Argumentieren und das Plausibelmachen schwer; die Fülle der Lebensgebiete und der Lebensprobleme, die sich heute stellen, verlangt nach einer Gliederung, wobei sich mehrere Möglichkeiten anbieten, ein Konsens aber nicht leicht zu erreichen sein wird. Wirft man einen Blick auf das Inhaltsverzeichnis, so zeigt sich sehr schnell, daß wirklich kein wichtiger Bereich heutiger Lebensgestaltung ausgelassen wurde. Nach einigen knappen „Vorüberlegungen zu einer christlichen Ethik“ (15–22) behandelt der Luzerner Moraltheologe zunächst in einem Teil A den „individuellen Lebensbereich“ (23–110). Teil B bringt die Ethik des „personal-mitmenschlichen Lebensbereiches“ (111–186), Teil C die des „sozial-gesellschaftlichen Lebensbereiches“ (187–260). In Teil A bildet das Thema Persönlichkeitsentwicklung und das Thema Sexualität die Schwerpunkte, Teil B bringt die Themenkreise Leben, Schutz des Lebens, Bioethik, Wahrhaftigkeit und materieller Besitz und Wohlfahrt sowie Familie, Teil C die Themen einer politischen und gesellschaftsbezogenen Ethik. Über diese Einteilung wird man natürlich streiten können. Vor allem die Zuordnung der Sexualethik zu Teil A und nicht Teil B erregt Verwunderung. Aber die Geschichte

moraltheologischer Handbücher und ihrer Systeme zeigt, daß hier allemal mehrere Optionen möglich sind, unter denen unvermeidlicherweise gewählt werden muß. So wird man diesem Vorbehalt nicht zuviel Gewicht beimessen. Bleibt die zweite, oben genannte Schwierigkeit: die gebotene Kürze der Darstellung bei einem einbändigen Gesamtwerk. Ich meine, Furger gelingt es trotz der Kürze, immer wieder die Verwobenheit und die Begründetheit seiner Einzelantworten in einem überzeugenden Menschenbild aufscheinen zu lassen. Hier liegt sogar eine ausgesprochene Stärke des Buches. Die Vorstellung und Mitteilung der moraltheologischen Argumente aus der Tradition und vor allem aus der Bibel werden zwar vermißt werden, müssen wohl aber um den Preis einer wirklichen Gesamtbehandlung aller wichtigen Fragen verschmerzt werden. So ergeben sich Grenze und Stärke des Buches. Es sind ein doch einzigartiger Versuch einer Gesamtbeschreibung des Sittlichen aus christlicher Sicht angesichts der heutigen Situation. Es gibt verlässliche und ausgewogene „Entscheidungshilfen“ (so der gut gewählte Untertitel des Buches). Dem Verfasser ist für das Buch zu danken.

P. Lippert

ZERFASS, Rolf: *Menschliche Seelsorge*. Für eine Spiritualität von Priestern und Laien im Gemeindedienst. Freiburg 1985: Herder Verlag. 176 S., kt., DM 19,80.

Der Würzburger Pastoraltheologe, dessen Veröffentlichungen meist eine interessante Mischung von Sachdarlegung, persönlichem Engagement und saftiger Kritik sind, legt hier ein Bändchen mit mehreren Aufsätzen vor, die allesamt das zum Thema haben, was wir die „Mentalität des Seelsorgers“ nennen könnten. In einem ersten Aufsatz spricht Zerfaß von der „Seelsorge als Gastfreundschaft“ (11–32), was, etwa zeitgleich mit dem entsprechenden Kapitel im Buch von Henri Nouwen (*Der dreifache Weg, von uns besprochen*), eine sehr interessante und fruchtbare Kategorie ins Spiel bringt. „Gastfreundschaft“, das heißt gewähren und sich beschenken lassen. Von hier ließen sich wohl auch Verbindungslinien zu dem lateinamerikanischen Topos von den Armen ziehen, von denen der Seelsorger *lernt*. Die beiden nächsten Kapitel (Die menschliche Situation des Priesters heute, 33–72; Priester und Laien in der Seelsorge, 73–97) ziehen die Grundlinien weiter. Was einst, im anderen Sprachspiel, „herrschaftsfreie Kommunikation“ hieß, wird hier auf sympathische Weise vorgestellt und entfaltet. Dabei war für mich besonders aufschlußreich der Abschnitt „Was ist Seelsorge“ (85ff.) mit der Unterscheidung von christlichem, kirchlichem und seelsorgerlichem Handeln. Kernbeitrag ist allerdings wohl der vorhergehende Abschnitt über „Jesu Umgangstil als Maßstab kirchlicher Praxis“ (79–84). Das hier Gesagte, aber auch die Erwägungen über Kompetenz in Verkündigung und Seelsorge (112–141) enthalten Einsichten, die pastoraltheologische Selbstverständlichkeit werden sollten. Die beiden letzten Kapitel (Die Last des Taufgesprächs, 142–157); eine Meditation über Weisheit 9, 158–164) haben eher den Charakter von Ergänzungen, wobei der Rückgriff auf Texte von Joh. Michael Sailer (im Kompetenz-Kapitel) und auf Augustinus' „De catechizandis rudibus“ in einer Zeit geringerer Sensibilität für Geschichtliches besonders positiv wirkt.

P. Lippert

*Genetik und Moral*. Beiträge zu einer Ehtik des Ungeborenen. Hrsg. v. Johannes REITER und Ursel THEILE. Mainz 1985: Matthias-Grünwald-Verlag. 252 S., kt., DM 42,-.

Die Herausgeber konnten – abgesehen von ihren eigenen Beiträgen – 15 Mitarbeiter aus dem medizinischen, juristischen, politischen und theologischen Fachbereich für diesen Sammelband gewinnen. Er will die interdisziplinäre Diskussion um ein Thema fördern, das zunehmend Unbehagen und Unruhe hervorruft. In der Genetik geht es ja nicht allein um die Erforschung und Indienststellung der außermenschlichen Natur. Hier geht es um den Menschen selbst: um sein Erbgewebe, seine Zeugung, sein Werden und Wachsen. Im ersten Abschnitt („Naturwissenschaftlich-genetische Informationen“) werden humangenetische Grundbegriffe, Möglichkeiten und Grenzen der Gentechnologie und die extrakorparale Befruchtung behandelt. Der zweite Abschnitt („Medizinische Aspekte“) behandelt den Beginn des Lebens, die vorgeburtliche Diagnostik und den Schwangerschaftsabbruch aus genetischer und ärztlicher Sicht. Im dritten Abschnitt („Juristische und rechtspolitische Perspektiven“) stellen sich fachkundige Autoren Fragen nach Forschungsfreiheit und Gefahrenschutz in der Gentechnologie und nach rechtlichen und sozialpolitischen Aspekten der Humangenetik. Der vierte Abschnitt („Theologisch-ethische Überlegungen“) geht den ethischen Aspekten der Genforschung und Gentechnologie nach (J. Reiter), fragt nach Grundsät-